

Selbst sind die Bauherren

An diesem Einfamilienhaus nahe Aschaffenburg haben die Bewohner nicht nur mitgebaut, sondern auch den nachhaltigen Baustoff Holz groß rausgebracht.

Von Judith Lembke (Text) und Lucas Bäuml (Fotos)

Eigentlich hegten Katja und Jens Ewich gar nicht diesen Neubau-Traum, den viele Paare anfangen zu träumen, wenn aus ihnen eine Familie wird. Am liebsten hätten sie sich in Aschaffenburg, wo sie damals lebten, ein altes Fachwerkhaus nach ihren eigenen Vorstellungen hergerichtet.

Aber die Kaufpreise für sanierungsbedürftige Preziosen waren so hoch, dass der Umbau unbezahlbar gewesen wäre. Die beiden sind vom Fach und machten sich darüber keine Illusionen, wie teuer eine Altbauanierung werden kann.

Als ihnen dann ein Baugrundstück im unterfränkischen Hösbach angeboten wurde, mussten sie deshalb nicht lange überlegen. Der Ort und das Viertel waren beiden wohl bekannt: Katja ist im Nachbarhaus aufgewachsen. Es ist ein Neubaugebiet aus den achtziger Jahren, mit sehr gemischter Bebauung. Einen einheitlichen Stil sucht man vergeblich. „Hier hat jeder Nachbar versucht, den anderen mit Gaube, Erker oder Türmchen zu übertrumpfen“, beschreibt Jens Ewich.

In diesen Wettbewerb wollten die Innenarchitektin und der gelernte Schreiner nicht eintreten. Statt einer weiteren Villa im Toskana-Stil oder eines griechischen Portikus orientierten sie sich an den Gebäuden, die für die Region typisch sind: fränkische Häuser mit wenig Dachüberstand und einem Keller, der mehr als üblich aus dem Erdreich herausguckt.

Eine zweite Maßgabe für den Entwurf war, sich auf wenige, aber möglichst langlebige Materialien zu beschränken: Die Wahl fiel auf Beton und vor allem Holz. Neben den ökologischen Qualitäten des Baustoffs spielte vor allem die Aussicht, viel Eigenleistung zu erbringen, eine Rolle. „Als Schreiner konnte ich fast alle Holzarbeiten selber machen“, sagt Jens Ewich. Nach seiner Lehre absolvierte er noch eine Ausbildung zum „Gestalter im Handwerk“ und arbeitete wie seine Frau Katja, eine Innenarchitektin, jahrelang in Architekturbüros.

Trotzdem sticht das Haus in der Nachbarschaft nicht wie eine Blockhütte

Serie NEUE HÄUSER

inmitten von Putzfassaden hervor. Die Ewichs haben lange überlegt, wie sie in der eklektischen Umgebung eigene Akzente setzen können, ohne das Durcheinander der Formen und Fassaden, das für Siedlungen aus der Zeit typisch ist, noch weiter zu befördern.

Sie entschieden sich, die Firstlinie des Nachbarhauses aufzunehmen, an dessen Wand das ihre grenzt. Der Rücksprung, der dadurch entsteht, wird durch eine Fahrradgarage ausgeglichen, die in derselben Linie wie das Nachbarhaus steht.

Der Vorgabe aus dem Bebauungsplan, zur Straße ein- und zum Garten hin zweigeschossig zu bauen, kamen sie nach, indem sie den Keller nach fränkischer Art etwas höher zogen. Da das Gelände nach Süden abfällt, ermöglicht ein sichtgeschützter Tiefhof den ebenerdigen Zugang zum Garten.

Im Untergeschoss, mit Blick durch eine breite Fensterfront in den Garten, findet das Familienleben statt. Herzstück des Raumes ist der 3,20 Meter lange Tisch, den die Familie nicht nur zum Essen, sondern auch zum Arbeiten und Spielen benutzt. Ihn hat der Bauherr selbst gefertigt, ebenso wie alle anderen Einbaumöbel und Holzverkleidungen. Zudem sind Tisch und Möbel aus demselben ungewöhnlichen Material geschnitzt: aus dreifach verleimten Fichtenholzplatten, die normalerweise für Wandaufbauten und nicht für Möbel verwendet werden. Ein Gestaltungsprinzip sind die Löcher in den Fronten, die



nicht nur als Eingriff dienen, sondern auch den Schall absorbieren. Sie sind mit Akustikvlies hinterlegt.

Das Untergeschoss und die vorgelagerte Fahrradgarage sind aus Beton. Im Unter- und Erdgeschoss ist die Betonplatte auch gleichzeitig der Fußboden, auf einen weiteren Aufbau haben die Bauherren verzichtet. Wie sonst eher bei Industriebauten üblich, wurden die Heizschlangen direkt in die Bodenplatte eingelassen. Der Kellerfußboden wärmt das Haus über eine Lüftungsanlage im Winter bis ins Obergeschoss. „Der Boden sieht nicht nur gut aus, er kann auch etwas“, sagen die Bewohner. Denn der Beton dient auch als Wärmespeicher – eine Eigenschaft, die reinen Holzhäusern sonst oft fehlt.

Durch die Auswahl robuster Materialien hoffen sie zudem, ein paar Renovierungen überspringen zu können – denn während zum Beispiel Dielenböden regelmäßig abgeschliffen werden muss, bekommt Beton einfach eine Patina. Und auch mit Holz verkleidete Wände verändern zwar im Laufe der Zeit ihr Gesicht, müssen aber nicht ständig gestrichen werden.

Von Etage zu Etage spürt man stärker, dass das Herz der beiden vor allem für den Baustoff aus dem Wald schlägt. Im Erdgeschoss und im ersten Stock unter dem offenen Dach sind auch die Wände mit Fichtenholz verkleidet. Ganz oben ist zusätzlich auch noch der Fußboden aus Holz. Vor allem dort hat man mitunter den Eindruck, in einer Zirbenstu-

Decken und Wände in Erd- und Obergeschoss sind mit Fichtenholz verkleidet.

Das Familienleben findet vor allem im Untergeschoss statt. Die Bodenplatte aus Beton dient gleichzeitig als Fußboden.



Die Bauherren Katja und Jens Ewich mit Fritz und Carl



Das Gebäude nimmt die Firstlinie des Nachbarhauses auf (oben). Die Fassade ist aus schwarz gefärbter Weißtanne.

DAS HAUS KURZ UND KNAPP

Baujahr 2017–2019

Bauweise Sockelgeschoss aus Beton, Erd- und Obergeschoss in Holzrahmenbauweise

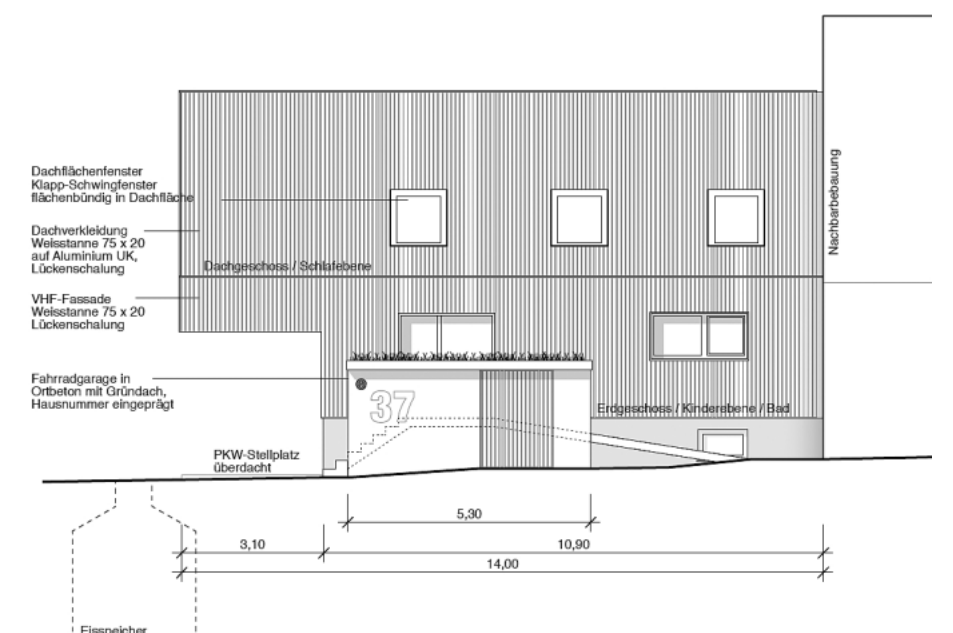
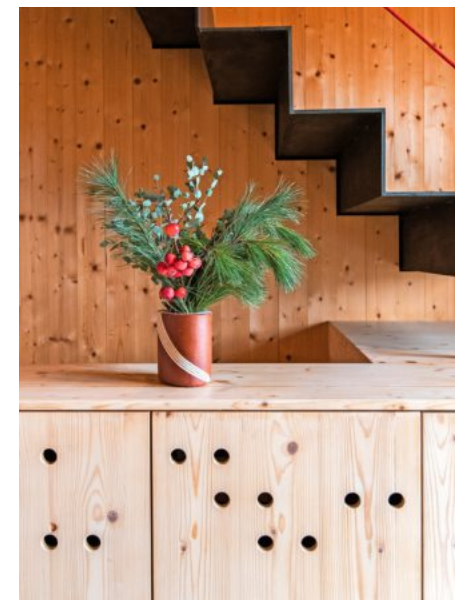
Energiekonzept Sole-Wasser-Wärmepumpe mit Eisspeicher. Photovoltaik auf dem Dach

Wohnfläche 160 Quadratmeter

Baukosten 380 000 Euro

Standort Hösbach

Architekten Katja und Jens Ewich



be zu stehen. Nicht nur die Optik vermittelt dieses Gefühl, sondern auch der Geruch und das Raumklima. Wohlig warm ist es dort, auch wenn das Geschoss ganz ohne Heizung auskommt. Die Bauherren schreiben das vor allem der guten Dämmung aus Holzfasern hinzu.

Auch die Konstruktion besteht aus dem Lieblingsmaterial der Bauherren. Erd- und Dachgeschoss sind in Holzrahmenbauweise erstellt.

Welche Baustoffe innen eingesetzt wurden, lässt sich auch außen ablesen: unten Beton, oben Holz. Allerdings kommt dort eine andere Holzart zum Einsatz, die vorgehängte Fassade besteht aus schwarz gefärbter Weißtanne, die sich auch übers Dach zieht. Die Räume

in Erd- und Obergeschoss sind so gestaltet, dass sie im Lauf der Jahre verschiedenen Nutzungen beherbergen können. Momentan liegen im Erdgeschoss ein Bad und die beiden Kinderzimmer, für den siebenjährigen Fritz und den fünfjährigen Carl. Zudem bietet auch die Galerie im ersten Stock noch viel Platz zum Spielen. Im Obergeschoss befinden sich auch das Elternschlafzimmer und ein offenes Arbeitszimmer – ein Raum, den die Bauherren nach den Erfahrungen von Homeoffice und Homeschooling im Rückblick geschlossener gestaltet hätten, wie sie einräumen. Noch reihen sich die vier Räume offen aneinander, nur durch Filzvorhänge voneinander getrennt.

Künftig könnte in einem der Kinderzimmer im Erdgeschoss auch eine zweite Küche ihren Platz finden. Die Versorgungsleitungen sind zumindest schon einmal angelegt. Dann ließe sich das Haus in zwei Wohneinheiten unterteilen.

Derzeit nutzt Jens Ewich eins der beiden Kinderzimmer noch als Werkstatt: Die Jungs spielen sowieso überall im Haus, und es gibt immer noch etwas zu werkeln. Aktuell baut der Bauherr noch die fehlenden Türen.

Von Beginn an diente die Baustelle gleichzeitig dem Bauherrn als Holzwerkstatt. Die Familie hatte während der Bauphase nebenan bei den Großeltern Unterschlupf gefunden, sodass die Wege nicht weit waren. Während Jens in jeder freien Minute sägte, bohrte und fräste, übernahm Katja die Bauleitung.

„Die Bauzeit von zwei Jahren wäre ohne die Eigenleistung zwar kürzer gewesen“, resümiert Jens. „Aber wir haben dadurch rund 100 000 Euro gespart, und mir hat es auch riesig Spaß gemacht, mal wieder handwerklich zu arbeiten.“ Die beiden haben durch ihr eigenes Projekt Blut geleckt und sich selbstständig gemacht. Was sie entwerfen? Vor allem Holzhäuser, natürlich. *Mebr Häuser unter faz.net/baueuer*